

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Nüsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Wendorf, Ortmannsdorf, Wülfen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermülsen, Ruchsnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr 65

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Donnerstag, den 20. März

63. Jahrgang.

Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1913

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg., Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwischener Straße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Anstrenger entgegen. Inserate werden die Hauptspalten Grundpreise mit 10, für ausserordentliche Inserate mit 15 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 30 Pfg. In amtlichen Stellen kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechanruf 10 Pfg. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Inserate

für die Oster-Nummer erbitten wir uns bis spätestens Donnerstag nachmittag 3 Uhr, größere Inserate möglichst schon früher.

Tageblatt-Druckerei.

Als Wahlvorsteher für die am 27. März dieses Jahres im Reichshauszimmer des Rathauses zu Lichtenstein (4. Wahlbezirk, Amtsgerichtsbezirk Lichtenstein) stattfindende Vertreterwahl für die Genossenschaftsversammlung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist an Stelle des Herrn Emil Schäfer in Lichtenstein

Herr Amtsrat Paul Schubert in Lichtenstein

ernannt worden.

Glauchau, den 18. März 1913.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

— Versicherungsamt —

Obst.

Das Witzhafte.

* Wie verlautet, wird der bayerische Kriegsminister von Krefz von der Leitung des Kriegsministeriums zurücktreten und das Kommando des 1. bayerischen Armeekorps übernehmen.

* Die Zahl der im Hamburger Hafen und auf der Elbe während des letzten Sturmes untergegangenen Schuten und Leichter schwankt zwischen 60 und 80.

* Das Ministerium Brand ist im Senat bei einer Abstimmung über einen Zusatzantrag zur Wahlreform gestürzt worden und hat seine Demission eingereicht.

* Der König von Griechenland ist gestern nachmittag in Saloniki ermordet worden.

* Die griechische Armee hat nach heftigem Widerstande der Türken Misiura besetzt. — Die Griechen sind in Argynoktes eingezogen.

* Vor Statari sind 10000 Mann serbische Truppen mit 14 Kanonen eingetroffen. Die Stadt ist erobert worden.

* In den chinesischen Gewässern befinden sich gegenwärtig 21 japanische Kriegsschiffe. In Mukden hat sich die Gründung einer Abteilung der Vereinigung der 13 Nationen, welche die politische Annäherung Chinas an Japan anstrebt.

* Juanchihai hat die Beziehungen zwischen China und der äußeren Welt abgebrochen. Die Russen reizen die Mongolen zum Kampf gegen China.

Der König von Griechenland ermordet!

Ein fälschlicher Klang klingt in die Osterbotschaft: Der König von Griechenland ist auf einem Spaziergange Dienstag nachmittag in Saloniki von einem Individuum ermordet worden.

Prinz Wilhelm von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein Sonderburg Glücksburg wurde am 21. Dezember 1845 in Mopenlagen geboren. Als Thronerbe Englands für den durch den Sturm Otto I. erloschenen griechischen Thron, nahm er am 6. Juni 1893 als König Georg I. die ihm von der griechischen Nationalversammlung angebotene Krone von Griechenland an und übernahm die Regierung am 31. Oktober 1893. Schon einmal wurde auf König Georg ein Anschlag verübt, und zwar am 26. Februar 1898 infolge der Schilbung über den unglücklichen Ausgang des griechisch-türkischen Krieges. Der Anschlag mißlang damals glücklicherweise. In schweren Zeiten verlor sich Griechenland durch Wortführer seinen Herrscher, der ein eifriger Förderer von Kunst und Wissenschaft, des Fortschritts und der Industrie war. Vermählt war König Georg mit der Großfürstin Olga Konstantinowna, Tochter des Großfürsten Konstantin von Rußland. Die Ermordung des Königs wird angesichts seiner nahen verwandtschaftlichen und sonstigen Beziehungen zu den Dynastien der Großmächte diese wohl endlich zu einem ener-

gischen Eingreifen in die Balkanwirren veranlassen. — Thronfolger ist der am 3. August 1868 in Athen geborene Kronprinz Konstantin, der mit Sophie, Prinzessin von Preußen (einer Schwester Kaiser Wilhelms), vermählt ist.

In dem Mord-Anschlag liegen noch folgende Telegramme vor:

Athen. Die Nachricht von der Ermordung des Königs hat im ganzen Lande enorme Erregung hervorgerufen. Der Attentäter soll sich Schima nennen und erklärt haben, daß er den König ermordet habe, weil ihm dieser eine Geldunterstützung, die er von ihm erhalten, verweigert habe. Der Täter gehört dem sozialistischen Verein von Wl. an.

Paris. Das Attentat auf den König von Griechenland erfolgte gestern nachmittag 5,15 Uhr. Der König befand sich in Begleitung seines Adjutanten gerade auf einem Spaziergange. 15 Minuten nach dem Attentat war der König tot. Er hatte so großes Vertrauen zu seinem Woffe, daß er nur in Begleitung eines Heilkräftigen Spaziergänger ging. Seine Umkleung war sehr bequemer, und man gab ihm vor einiger Zeit 4 Wundarmen zur Begleitung. Der König war über die Verhältnisse sehr unzufrieden, so daß er 2 Stunden zurückgegangen werden mußten. Gestern war der König besonders gut gelaunt. Er unterhielt sich mit dem Adjutanten über die Ereignisse der letzten Tage. Als die beiden gerade im tiefsten Gespräch waren, fiel der Schuß. Der Adjutant drehte sich um, sah den Mörder, konnte aber nicht verhindern, daß die Kugel das gewünschte Ziel erreichte. Der Mörder, der offenbar die Absicht hatte, noch weiter zu fliehen, wurde von dem Adjutanten daran gehindert. Nach dem Schuß stürzte der König sofort zu Boden und wurde nach einem in der Nähe gelegenen Hofpital geschafft. Er starb aber schon auf dem Transport. Entgegen anderen Gerüchten Meldungen heißt es, daß der Mörder ein Grieche ist, und sich Alexander Schimas nennt. Man glaubt, daß er geisteskrank ist. Nach der Erregung die in der Stadt herrscht, bleiben die Truppen in den Kasernen. Die Geschäftsstellen sind geschlossen. Der Verkehr ist vollständig. Alle Kirchenglocken läuten.

Saloniki. Der Königsmörder ist etwa 10 Jahre alt und nennt sich Schimas, verweigert aber seine Herkunft, aus welchen Grunde er das Attentat verübt hat. Auch über seine Herkunft verrät er nichts. Er erklärte nur, Sozialist zu sein und aus sozialistischer Idee heraus das Attentat verübt zu haben.

Waisland. Ein hier soeben eingetroffenes Telegramm besagt, daß die Ermordung des Königs von Griechenland durch eine bulgarische Verschwörung erfolgt sei. Diesen Umständen so schnell als möglich ein Ende zu machen, sei Aufgabe der europäischen Kabinette.

Deutsches Reich.

Berlin. (Moarchenversammlung in Nord-Lotze?) Zur Monarchenversammlung in Nord-Lotze schreibt die „Nat.-Ztg.“: An hiesiger unterrichteter Stelle ist von der Vereinigung zwischen Kaiser Wilhelm, dem Zaren und dem König von England nichts bekannt, und auch von dänischer Seite war eine Erklärung nicht zu erlangen. Daß der Kaiser einen Nequibuch in Mopenlagen schulda ist, sagt ohne weiteres aus dem Bericht des dänischen Königspaares; voraussichtlich wird

diese Reise nach Dänemark im Laufe des Sommers erfolgen. Ob sich auch der König von England zu gleicher Zeit dort einfinden wird, scheint aus dem Grunde sehr unwahrscheinlich, weil er bisher noch keinen Antrittsbesuch in Berlin gemacht hat.

(Die Deeresvorlage und ihre Deutung) wird, wie der „B. Z.“ glaubt mitteilen zu können, den Bundesrat heute beschließen, und zwar soll als Ergebnis der Beratung ein Beschluß des Bundesrats zu erwarten sein. Das Berliner Blatt glaubt allerdings selbst, daß der Bundesrat zunächst wohl nur zu einer Entscheidung der Wehrvorlage kommen dürfte, und meint, die Verhandlungen über die neuen Steuervorlagen scheinen sich noch weiter hinzuziehen zu sollen, da es noch nicht möglich gewesen wäre, die ausstehenden einzelstaatlichen Finanzverwaltungen unter einen Hut zu bringen. Es sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Deutsche Reichstag, den auch Graf Schwerin-Löwig unterstützt, (als Reaktion der Stempelschaden auf das Reich) doch noch als Bundesratsbeschlusse den nächsten Tag zugehen würde. Dieser Plan würde etwa 150 Millionen einbringen. Die Vorschläge zur Deckung des Reiches würden sich vielleicht nach einer ganz anderen Richtung bewegen, als bisher angenommen wurde.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 19. März 1913.

Gründonnerstag!

Am Ostertage muß ich eine Zeile, Entlegen vom Gedächtnis der Welt; Der Adlon ruht im tiefen Schlaf, Der Colonne freier sein Gesicht.

Dort blickt man nicht von hohen Wänden hinaus auf Meere, Wald und Meer; Den Hüften hat umschloß ein Garten, Seit Name heißt: Osterbraten.

Dort lag der König der Feile, In dunkler Kade auf seinen Mägen; Dort hat das Kind der fremden Väter Zu Wort gebracht und geschrien.

Dort wurden Zerber ausgehoben In großer Angst und Zerkeln; Ein der gedachten Sterne Wiesen Die kleinen Leuchten klammern.

Dort, du sahst auch meinen Frieden, Gedacht in jener kühnen Nacht; Gedacht in jener kühnen Nacht; War mich geteilt und gemacht.

Wie sollt ich nicht darin ade, Leu, Und allerorten, wo ich geh', Die Fische meiner Augen kenten Similiter nach Ostern.

* — Gründonnerstag, der Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls, ist alljährlich unter jungen Christen ermitte zum Tische des Herrn. Die der Einsetzung des Heilgen Abendmahls voranzugange Aufwaschung, durch welche Jesus seinen Jüngern ein unvergleichliches Beispiel von Selbstentäußerung und Demut gab, gefolgt ebenfalls am Gründonnerstag. Seit dem Beginn der drückenden Nacht wurden die Handlungen war als ein Herkommen, nicht zu wiederholender Pracht von der Welt abgesehen.

Kirch-
platz.
ds.
mm,
im Gasthof
ig,
ingen
ab bei den
Ehrerfolol.
Stern,
täten
hiff,
eruft Bitt.
irz,
er,
arbeiten zu
bfs. Bl.
und
erer
durch
ack-
rau
lich
im
bter
und
erler
März
ger-
tenheim.

als gerade auf den Donnerstag fallend ab erst in hundert Jahren wieder...

Mitgelitten hat nun nach wochenlangem schwerem Krankenlager der hochgeschätzte und liebe Pücher...

Turnen! Was sich's N. her ritt's d r aus der Schule entlassenen männlichen Jugend...

Vorlicht! Das adal'se Begreifen von Ehr' und Ansehen...

Heinrichsfort (Vertrag) Am v rragenen Freitag hielt Herr Lehrer...

Aufführung (Kriegsgefangene) Im Hofgarten...

Oftern kommt! Oftern kommt! Prachtvolle Eier-Farben, Quedlinorpapier!

Stanzendorf. (Eine Kund-raufführung) fub: an 1., 2. und 3. Osterfeiertage...

Gartenstein. (Feuer.) Am Montag nachmittags brannte das aus...

Vommatsh. (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister...

Reichshausen. (Mit 76 Jahren die erste Bahnfahrt.) Es gibt heute noch Leute...

Zeitung i. S. (Zum Mord.) Am Montag wurde wiederum eifrig nach dem Mörder...

Überlungw. (Die Lohnbewegung) der Arbeiter und Arbeiterinnen...

Steinpleis. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Dienstag brach in der 12. Stunde...

Zwidau. (Schwer verunglückt) Am Sonntabend ereignete sich...

Greiz. (Feuer.) In Kleinweindorf ist in der vergangenen Nacht...

Sturm und Unwetter. Die Schäden, die der Sturm am Montag und in der Nacht...

Weiter wird aus Ulm berichtet: Der Schneefall hat in Neu-Ulm...

Auch im Schwarzwald und in den Vogesen trat ein Wetterwandel ein...

Die angerichteten Schäden in der Stadt sind sehr beträchtlich...

Eine Meldung aus Bremen besagt: Am Dienstag morgen 10 Uhr...

Aus vielen Orten Frankreichs, besonders von der Küste...

Kirchennachrichten. Mäßen St. Michaels. Mäßen St. Nicola.

Gold, Ziehen, Geld, Achte, Steuer, Dr. Decker's Festkuchen

Zum Feste. Ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlgelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen.

„Goldner Helm“

Während der Feiertage halte ich meine Lokaltäten an- gelegentlich empfohlen. — Reichhaltige Stammliste.

Am 1. Osterfeiertag

Familien-Konzert

der k. Kapelle. (Dir.: Th. Barnag.)

Vorsätzlich gewähltes Programm (3 Teile).

Solo für Flauto, Trompete, Fagott u. Korbhorn.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

3. Feiertag:

Großes Extra-Konzert und Ball

der gesamten k. Kapelle. (Dir.: Th. Barnag.)

Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg.

U. a. kommt zur Ausführung: Ouverture von Gade. 1. Satz aus der Suite „Karl-Franz“ von Liszt. Reg. fester Geister und Farben- tanz aus „Ophéa“ von Mod. Delibes u. von Lambert. Trou- badour-Fantasia (Violin-Solo) von Klara. (R. Heg.) „Im Spiel- warenladen“ von J. S. Bach. In Automaten-Salon, Potpourri von Hoffmeister usw.

Zum Ball Tanzkarten.

Ergebenst lobet ein H. Lorenz.

Patente Theuerkorn Zwickau x Sa.

Gebäck

zur Füllen der Osterdäten in großer Auswahl empfiehlt

Richard Pampel, Bleichgasse 1

Appretur- Mädchen,

auch Ostermädchen werden für feinstere Arbeit sofort gesucht.

Robert Bieweg, Lichtenstein.

Heute noch ein Ladung pr. rote Speisefartoffeln ein und empfehle dieselben, ob Babohof billigt. Weiter empfehle frisch Koch-Eier, sowie alle Sorten aerodurte Früchte, Sellerie, Rotkraut, frische Wühllinge etc. Heute Donnerstag zum Wochenmarkt, sowie für die Feiertage. Alwin Zierold, Gahberg, Telefon 375.

Achtung!

Wenn bis Mittwoch meine ei- ferne Schöpfkelle nicht wieder im Hof liegt, werde ich der Gens- darmerei übergeben.

Rinna Scheibner, Bernsdorf

Brot, Hefenbrot,

hochfein im Geschmack, empfiehlt

Richard Pampel, Bleichgasse 1.

reiner Bienenhonig

a 1 Pfd.-Büchse 120 Pfg.

a 1/2 Pfd.-Büchse 65 Pfg.

empfehle bestens

Carl Reinbeckel.

Ein ganz wenig gefahrenes und durchaus im guten Zustand be- findliches

Fahrrad

(Marke „Brennabor“) ist sehr preiswert zu verkaufen. Auskunft u. Preis u. dergl. d. d. Tabl.-Exp.



sauber und schnell- weiß wäscht ohne Farben anzugreifen

Trilo-Salze. Überall zu haben, w. nicht d. H. G. Hfer.

ff. Nischfuchen

Ruchen u. Osterdäten- Gebäck empfiehlt E. Richters Konditorei.

Sellerie, Spinat, Kapuzchen Blumen- Kohl, sowie frische Eier zum Kochen u. versch. m. empfiehlt

Hugo Reinhold, Hauptstraße 37.

ff. Nischfuchen

in 2 Qualitäten und verschied. Ruchen empfiehlt

Richard Wampel, Bleichgasse 1

Kompott

für die Feiertage:

Heidelbeeren Pfund — 35

Preisselbeeren Pfund — 35

Pflaumen ohne Stein, kalte Frucht 2 Pfund — 55

Erdbeeren 2 Pfund 1.20

Melange Früchte 2 Pfund 1.05

Weisse Ringäpfel Pfund — 45

Pflaumen II Pfund — 35

Pflaumen I Pfund — 45

Pa. Mischobst Pfund — 38

Rich. Richter wng.

K. Bittorf, Hohndorf.

Achtung!

Empfehle zum Feste frisches Rot- und Weißkraut, Apfelfrüchten u. Preiselbeeren, gute frische Eier zum Kochen und Wühllinge, sowie auslosende Kar- toffeln und verschiedenes meze. Achtungsvoll

Gemüschalle Mirus.

Speisefartoffeln,

sowie Saatkartoffeln, Kraalen empfiehlt billigst

Otto Rost.

Prima Leutewitzer Gelbhafer zur Saat, regenfest geerntet verk.

G. Franke, Ostbaf. Bernsdorf

Ketten u. Gebisse

Drahtmaulkörbe für Pferde und Rindvieh, Bullen- und Stallringe Düngergabeln in großer Auswahl und vorzüg- licher Qualität

Jaucheschöpfer empfiehlt billigst

Rich. Volger, Eisenhandlung, Schlossergasse 3

Zum Osterbedarf

gerade Sie —

gerade Sie

gerade Sie einen Versuch machen, Ihre Einkäufe bei mir zu bewahren. Viel Ihrer Nachbarn und Bekannten sind über die reichhaltige Auswahl, die reizenden Neuheiten und die wirkliche Preiswürdigkeit einig und nähern die dabei

beispiellose Rabattvergünstigung vollkommen aus.

Gerade Sie — Sie gerade heute ich zum Besuche meines Ge- schäfts höchlichst ein.

Kaufh. Walther Kehler

Hohndorf-Rödlitz.

Achtung!

Heute Donnerstag zum Wochenmarkt in Callinberga empfehle ich Mus- u. Tafeläpfel 5 Pfd. 40 Pfg., Apfelsinen, 10 Stück 25, 30, 40, 50 u. 60 Pfg., sowie schöne Blutapfelsinen, Zwiebeln 5 Pfd. 20 Pfg., Weisskraut zu billigsten Marktpreisen Kraut- u. Bohnen 23 Pfg., Sardinen à Pfd. 25 Pfg., Senfgurken selbst in-gelegt à Pfd. 20 Pfg., Sauerkraut 2 Pfd. 10 Pfg., Sauergurken 2, 3 u. 4 Stk. 10 Pfg. Alles andere zum billigsten Marktpreis. Hochachtungsvoll

Fr. Thalwitzer aus Zwickau.

Keine Versandausware
Diamant
Fahrräder sind prima Markenware leicht, haltbar und preiswert
Emil Schauer, Mühlen St. Nicolaus
Vertreter: Empfehle fern. noch Naumanns „Germania“, „Class“, „Pfeil“, „Phänomen“ usw. Reparaturen an Rädern aller Systeme billigst. Grosses Lager in Ersatzteilen.

Achtung! Achtung!

Das feinste und billigste Feiertags-Kompott trifft heute Donnerstag zum Wochenmarkt ein. Amerikanische Ringäpfel, à Pfd. 45 Pfg., Feigen, Pfund 25 Pfg., Apfelsinen, 5 Stück 20, 10 Stück 35 Pfg., große und süße Bohnen, Ruff. Sardinen, 10 Stück 10 Pfg., Rokokos, 3 Stück 10 Pfg., Wühllinge, Bratheringe und Blumenkohl staunend billig bei

A. Welgel aus Chemnitz.

Bitte beachten Sie die Firma!

Marins-Saatkartoffeln,

pro Zentner 3 Mk. 50 Pfg., gibt ab und erbitte rechtzeitige Bestellung

Rittergut Remse.

Aschkuchen

in 3 Qualitäten sehr preis- wert bei

Emil Tischendorf am Schloßberg.

Zünftiger, flotter

Strumpfwirfer,

in schriftlichen Arbeiten bewandert, für leichte Kontorarbeiten zu baldigem Antritt gesucht. Offl. Offerten unter F. N. 100 in die Expedition des Bl.

Alle vorchristlichen

Schulbücher und Schul-Utensilien

sind zu haben bei

Robert Bilz, Buchhandlung, Lichtenstein.

Zum Osterfest empfehlen wir ff. **Abschluchen u. Paul Hofmann, Kirch-**
 verschied. Kuchen **verschied. Kuchen** verschied. Kuchen **Paul Hofmann, Kirch-**
 Eine Partie guterhaltene vorjährige Ringäpfel, A Pfund 35 Pfg., empfiehlt Louis Arends. **Louis Arends.**

Größerer Posten

Valenzia - Apfelsinen

extra süß, 10 Stück 28 Pfg.

Rich. Richter Nachf. Hohndorf Karl Bittorf.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Leipzig.

Aktienkapital Mark 110 Millionen Reserven ca. Mark 46 Millionen.

Wir erhöhen die Zinssätze für

Bareinlagen

bis auf weiteres auf:

- 3 1/2 % bei täglicher Verfügung,
- 4 % bei einmonatiger Kündigung,
- 4 1/4 % bei dreimonatiger Kündigung,
- 4 1/2 % bei sechsmonatiger Kündigung

und vergüten auf

provisionsfreiem Scheck-Konto 3 1/2 % p. a.

Diese Zinssätze treten ab 20. März a. c. in Kraft.
 Durch Verordnung des Königl. Sächs. Justizministeriums vom 13. März 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 49) ist bestimmt worden, dass Mündelgelder im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches auch bei unserer Bank angelegt werden dürfen.

Glauchau, den 19. März 1913.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Abteilung Ferdinand Heyne

am Rathaus No. 1. Fernsprecher No. 25.

Waldfrieden Kubschnappel.

Sollte Solalitäten für die Feiertage namentlich für meine Konfirmanden-Ausflüge bestens empfohlen und bitte um zahlreichen Besuch.

Heute Donnerstag Schweinschlachten b. Eduard Epperlein, am Markt. Heute Donnerstag Schweinschlachten bei Rich. Süß, Rind Str.

Hochachtungsvoll Wilhelm Wagner.



Nach langem, in grosser Geduld ertragenem schwerem Leiden verschied im festen Glauben an seinen Erlöser nach Gottes unerforschlichem Ratschluss sanft und ruhig mein heissgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Herr Bürgerschullehrer

Gottlieb Ernst Alfred Liebe,

mitten herausgerissen aus seinem so schaffensfreudigen, hoffnungsfrohen Leben. Dies zeigen hierdurch schmerz erfüllt an

Lichtenstein und Hohndorf, am 19. März 1913.

Die schwergeprüfte Gattin
 Elise geb. Langer nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen erfolgt Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus

Feiertags-Weine

offiziell billigt:

Prima Samos Flasche 95 Pfg.
 Pa. Heidelbeerwein Fl. 50 Pfg.
 Rotwein a Flasche Mk. 1.05
 Weisswein " " " 1.05

u. f. w.

Richard Richter Nachf.
 Hohndorf. (Karl Bittorf)

Richtige Ernährung mit
 Knorr-Hafermehl bedeutet
 Gesundheit der Kinder und
 glückliche Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Heimgekehrt vom Grabe unseres viel zu früh dahingeschiedenen Gatten und Vaters, des Gartengutsbesitzers

Ernst Otto Dietzschold,

drängt es uns, allen denen, die während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres Lieben uns ihre innige Teilnahme durch reichen Blumen-schmuck u-w bewiesen haben **zutrichtigsten Dank** auszusprechen. Gleichen Dank zollen wir auch dem verehrl. K. S. Militärverein „Kameradschaft“ und dem wohlöbl. Landwirtschaftlichen Verein für das freiwillige Tragen und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie der Kollegen-Deputation vom Vereinigteld-Schacht für ehrenvolles Grabgeleit. Nicht minder Dank der Krankenpflegerin Frau verw. Stegmann für autoplernde Pflege, Herrn Pfarrer Kleinpaol für trostreiche Worte am Grabe und im Gotteshaus, Herrn Kantor Otto für die erhebenden Gesänge und der Kellerschen Kapelle für die weihervolle Trauermusik. Der Herr wolle Allen, Allen ein reicher Vergelter sein!

Bernsdorf, am 19. März 1913.

Die leittrauernde Witwe nebst Kindern
 und übrigen Hinterbliebenen.

Gar schmerzlich schlug die Abschiedstunde, die dich so plötzlich von uns nahm, doch gläubig tröst's uns unserm Munde: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Druck und Verlag von Otto Roth & Wilhelm Meyer, für die Redaktionen verantwortlich Wilhelm Meyer, für den Anzeigenenteil Otto Roth; Seite in Sichtenschein, das heutige Blatt umfasst 6 Seiten.

Beilage

Die
 Bar
 Herb
 Jand
 Strö
 Früh
 Erft
 Man
 Lieb
 Erfü
 Brei
 Wieß
 Mit
 Aus
 Weck

Ein
 Eine

Ein
 der
 vor
 An
 jeht,
 fröh
 entz
 in
 get
 zu
 zu
 ich
 aber
 eine
 häu
 geist
 Wohl
 woll
 junger
 Wunsch
 nach
 Ruhe
 zeigen
 bekannt,
 Glück
 hoffen,
 geschn
 werden.
 es
 kommen.
 sfiger
 studier
 Neigung
 liegen
 der
 Arbeiten
 sich
 oder
 Otto
 sich
 deren
 falls
 dere
 vor
 Banden,
 an
 die
 bereit
 frei
 alten
 ausdr
 Sinn
 hat
 bunden,
 Rotter
 Amerika,
 Der
 in
 bestimm
 glückl
 blieb
 Arbeit
 Leich
 ständen
 recht
 fremden
 Aber
 Du
 Haus
 der
 Stro
 es
 haben
 richten,
 den
 des
 mit

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

63. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 65

Donnerstag, den 20. März

1913.

Frühlings-Anfang.

Die Stürme brausen, der Lenz kommt wieder.
Warm quillt des Lebens erstarrtes Blut.
Herbrodene Ketten! Erständerer Mut
tauchend vom grünen Berg nach nieder
Strömt die wilde, entfesselte Flut.

Frühe Weikchen, vorzeitige Kinder,
Erschauernd sah'n sie dem Winter nach
Mandi' Blättlein eifror, manch Flügellein brach.
Liedling der Seelen, Lenz, du gelinder,
Erfülle du, was ihr Traum verspricht!

Breite die Decken! Laß uns gefund'n!
Weiß' uns Feuer ins frierende Herz!
Mit Liedern der Hoffnung teile den Schmerz!
Aus der Erde Narben und frischen Wunden
Wecke Knospen, lachender März!

Der verlorene Sohn.

Eine wahre Obergeschichte von A. Etmer.
(Nachdruck verboten.)

Ein munteres Leben und Treiben herrschte auf einem der vielen noch Holland fahrenden Rheindampfer. Es war zur Herbstzeit, und die Winde sollten gerade ihren Anfang nehmen. Dazu eilten, wie alljährlich so auch jetzt, viele Fremde von nah und fern herbei, und die fröhliche Stimmung der Anwesenden erging sich in lauten, entzückten Ausbrüchen zu Ehren des alten Rheins, und in Lobliedern, die vom lauten Winde in die Nachbarschaft getragen wurden. Die Aufwärter hatten alle Hände voll zu tun, um den geduckerten Gästen nach einem guten Rheineiswein zu genügen. „He, Ober, hören Sie einmal, ich wünsche eine oder auch zwei Flaschen Rotweins; aber ein bißchen plößlich, wenn ich bitten darf!“ „Ober, eine Pulle Rotwein?“ „Eine Flasche Rotwein?“ „Die Beköstigung schmeckt immer höher. Man wollte auf das Wohl des Rheinlandes ein volles Glas leeren. Man wollte trinken, singen, reden und jauchzen. Ein blutjunger Kellner war aus allergrößter Bemühung, j- dem Wunsche der unaendlichen Gäste so rasch wie denkbar nachzukommen. Ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen, erspähte er jede Gelegenheit zum Belegen seiner Dienstbereitschaft. Die Wogen war ihm bekannt, aber unter der Bemahnung hatte er zu seinem Glück kein bekanntes Gesicht getroffen. Auch durfte er hoffen, in seiner Kellnertracht und mit dem ganz kurz geschnittenen Haar von keinem der Gäste erkannt zu werden. Otto Becker stand auf der Treppe, und es lag ihm alles daran, unerkannt ins Ausland zu kommen. Sein Vater, ein wohlhabender Wagnisführer in Trarbach (Mosel) hatte seinen einzigen Sohn studieren lassen wollen, aber Otto hatte durchaus keine Neigung zum Studium besessen. Die Schulzeugnisse liefen stets zu wünschen übrig, weil sich der Junge und der Herangewachsene anstatt mit dem Anfertigen seiner Arbeiten mit dem Lesen abenteuerlicher Seeromane beschäftigte und sich weder durch Ermahnungen, Drohungen oder Strafen zu größerem Fleiß bewegen ließ.

Otto war letzte Dienstag konfirmiert worden und hatte sich trotz der Vorhaltungen seiner Eltern für keinen anderen Beruf als den eines Seemanns entschieden. Jedenfalls wollte er erst einmal fremde Länder sehen und andere Völker aus eigener Anschauung kennen lernen, bevor er sich gefangen gab. Frei sein wollte er von den Banden, mit denen die liebenden Eltern ihren einzigen an die Heimat zu fesseln suchten. Auch die Aussicht, dereinst auf väterlicher Scholle nach eigenem Gutdünken frei schalten und walten zu können, wann der bereits alternde Vater und die stets kränkliche Mutter endlich ausruhen wollten von ihrer Arbeit, vermochte nicht seinen Sinn zu ändern. — Und nun war er der treuen Pflicht entlaufen und hatte die weiche Kinneländer Mutter vorgelassen, um unerkannt und kostenlos erst einmal nach Rotterdam und von dort nach dem ersehnten Ziele, nach Amerika, zu gelangen.

Der Plan gelang auch insofern, als der junge Mensch in Rotterdam als Hüter für einen nach Nordamerika bestimmten Dampfer angeheuert wurde. Er schloß sich glücklich, dem Bande der Freiheit entgegenzutreten und blieb getrostem Mutes, als er unter der überaus schweren Arbeit fast zusammenbrach. Sein leichter Sinn, vielmehr Leichtsin, verließ ihn auch unter den erschwerenden Umständen nicht. Hoffte er doch ganz bestimmt darauf, nun recht bald in dem in verlockender Ferne auftauchenden fremden Weltteil eine zuzulassende Stellung zu finden. Aber die Hoffnung trat; keiner wollte des unerschrockenen Deutsches ins Haus nehmen, keiner ihn auch nur als Hausknecht dinsten. In schredlicher Verlegenheit irrte der heimat- und brotlose Jüngling in den riesigen Straßen der Metropole umher. Arbeit, nur Arbeit, sei es die allgeringste, eine, deren er sich dabeim geschämt haben würde; er wollte sie mit tausend Freuden verrichten, um nur den nagenden Hunger zu stillen. Ja, den Hunger, den unarmherzigen Feind der Armut und des Verelends. Ein und wieder gelang es ihm dann mit der Zeit, eine Anstellung zu finden, so daß er

wenigstens das tägliche Brot erwarb. Aber bei seiner völligen Unkenntnis des Lebens im allgemeinen und der amerikanischen Verhältnisse insbesondere, und da er das Erlernen der englischen Sprache aus Bescheidenheit unterlassen hatte, sich müßte oft nur schwer verständigen konnte, fand sich eine auskömmliche Beschäftigung viel zu selten. Da entschloß sich Otto, notgedrungen, nach dem fernem Westen, nach Kalifornien, auszuwandern, und er gelangte unter tausend Entbehrungen, unter Hunger und Kummer auch endlich in dies klimatisch so sehr bevorzugte Land. In waren ihm die Augen aber längst über seine Fehler geöffnet, und er bereute von ganzem Herzen seine ideochte Flucht und alles Leid, was er in laobenswertem Ueberrate seinen lieben Eltern zugefügt hatte. Noch war kein einziger Brief an sie geschrieben worden, noch wußten sie nicht, ob ihr Sohn am Leben war oder schon in fremder Erde ruhte. Die schämte sich zu sehr seines Leichtsinnes und glaubte, daß ihm die Eltern trotz aller ihrer Liebe nicht verzeihen könnten. Er sah so herantreten kommen und - und verhungert aus, daß ihn in St. Francisco ein Polizist sogleich als tramp (Landstreicher) ins Gefängnis bringen wollte und ihn nur auf sein inständiges Bitten hln lassen ließ. Otto schloß sich im Lande der Freiheit mit Argusaugen bewacht und untreuer denn je. Es war um die Weihnachtzeit und zu seiner größten Verwirrung, wo er seit einer Woche in einem der größten Hotels als Fliegenpöcker angestellt. Die Arbeit war sehr zugig und feucht war, wünschte Otto nichts mehr, als den Winter über darin arbeiten zu können, um wenigstens nicht immer unter freiem Himmel kampieren zu müssen. Er klagte auch nicht, als sich ein trockener Husten mit starken Seitenstichen einstellte, bis er eine g- Tage davon feste vor der Spätwinter zusammenbrach. Sein Prinzipal war barmherzig genug, den armen Hausknecht nicht nach dem Hospital zu schicken, sondern ihn in seinem engen Schlaftum im Keller ins Bett bringen zu lassen. Hier lag er unter heftigen Schmerzen mit einer Lungenentzündung. Hin und wieder bekümmerte sich ein Wirtsdiener um ihn, meistens lag er aber allein und im Fieber und sprach dann von seinen Eltern, seiner schönen Heimat u. s. w., ohne zu wissen, was um in her vorging. — Am Weihnachtabend veranstaltete der Hauswirt eine Feste, zu welcher alle Gäste freundlich geladen waren. Unter anderen befand sich auch eine sehr gefestete Sängerin im großen Saal, welche im Laufe des Abends auf allgemeines Verlangen einige bähische Lieder vortrug. Zum Schluß sang sie noch „O du süßliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtzeit“, und die anwesenden Deutschen stimmten ergreift mit ein. Dies untr in im Keller aber schien es dem kranken und lachenden aus sanftem Schlummer erwachten Hausknecht, als drängen himelische Hertscharen in das lahle Gemach und sprächen von Freude und Freude, Gnade und Vergeltung zu einem, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, noch j- mals die Witte um Vergeltung vorbringen zu können. — Auf Ottos dringenden Wunsch besuchte ihn am Weihnachtstuge ein deutscher Geistlicher, der es nach erzwungener Bemahnung seinerseits übernahm, Ottos Eltern von allem in Kenntnis zu setzen und ihre Vergeltung für den höchst niedergeschlagenen Kranken zu erbitten. Der Brief ging nach Trarbach ab und wurde umgehend in liebevollster Weise und mit der Zusicherung, daß Vergangenes vergangen sein sollte, beantwortet. Ein gebesserter, reuiger Sohn kehrte in die Arme der Eltern zurück. Alle drei jungen Diener aus tiefbewegtem Herzen: „O du süßliche, o du selige, gnadenbringende Wirtzeit!“

Neuestes vom Tage.

† Unfall beim Wandver. Während eines Wandver in Dänkeles explodierte ein Zuckungsrohr eines Torpedos auf dem Torpedoboot 342. Mehrere Matrosen wurden durch austretende Dämpfe mehr oder minder schwer verletzt. Einige mußten ins Hospital gebracht werden. Die Wandver wurden sofort abgebrochen. † Schwere Unfall. Beim Entfern von Gerätschaften an der neuerbauten Bauschleife in Düsseldorf stürzten die letzten Teile des Gerätschafts ein und begruben die dabei beschäftigten Arbeiter unter den Trümmern. Der Polier war sofort tot, ein Wächter starb bald darauf und 4 Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Der heftige Sturm, der hier wüthete, dürfte die Ursache des Einsturzes sein. † Bombenanschlag. Nachts wurde gegen die Familie des Bürgermeisters Zimmermann in Dörmle ein Bombenanschlag verübt. Die Familie weckte eine heftige Detonation aus dem Schlafe, ein noch der Straße zu liegendes Zimmer war völlig zerstört. Man fand die Bombe in einer mit Pulver, Schrot und Eisenstücken gefüllten Bombe. Möbel und Wände waren zerschmettert. Man hat Grund zu der Annahme, daß es sich bei der Tat um einen Racheakt gehandelt hat, dem der Bürgermeister zum Opfer fallen sollte, der zum Glück gegen seine sonstige Gemächheit nicht in dem Zimmer schlief. † Explosion. Kurz nach dem Auslaufen des Fischdampfers „Wigant“ aus Bremerhaven ereignete

sich eine Petroleum-gollosion. Drei Mann der Besatzung wurden sofort von den Flammen ergriffen; zwei von ihnen erlitten schwere Brandwunden, der dritte sprang, einer Feuersäule gleich, ins Wasser und ertrank. Der ganze Maschinenraum stand in Flammen. Der Schubin, den der Dampfer erlitten hat, ist erheblich.

† Die Flucht der Rhedive. Gattin. Aus Kairo wird telegraphiert, daß die österreichische Gattin Loretta, die seit dem Jahre 1910 eine der Wohnerinnen des Harems des Rhedive ist und seitdem den Namen Prinzessin Jabeldo führt, plötzlich verschwunden ist. Man vermutet, daß sie im Februar nach Oesterreich zurückgekehrt ist. Anfangs gab man sich Mühe, ihre Flucht geheim zu halten, aber heute weiß jeder davon. Es wird erzählt, daß die Prinzessin auf ein jüngeres Mitglied des Harems eifersüchtig geworden sei, die der Rhedive mit seiner besonderen Kunst auszeichnete. Die Loretta erhielt, wie alle ägyptischen Prinzessinnen, ein Nobelgeld von 4000 Kr. monatlich. Außerdem ist die der Rhedive ihr reiche Geschenke zu machen. Er hatte ihr Schmuckstücke im Werte von 400,000 Kr. gegeben. Prinzessin Loretta, die früher in Wien und Budapest eine Rolle gespielt hat, wird als eine sehr schöne und intelligente Dame von einigen dreißig Jahren geschätzt. Sie soll den Rhedive schon acht Jahre, bevor sie in seinen Harem eintrat, gekannt haben.

† Der Wirbelsturm in Amerika. Der Sturm in den mittleren und westlichen Gebieten der Vereinigten Staaten von den großen Seen bis zum Golf von Mexiko hat großen Schaden anrichtet. Es sollen 60 bis 100 Personen umgekommen sein. Der Wirbelsturm hat auch in Louisiana, Texas, Alabama, Mississippi und Tennessee 60 Opfer gefordert. In Nashville wurden etwa 20 Personen getötet. Viele Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Ein furchtbarer Sturm herrschte auch in Illinois einschließlich Chicago.

† Zugzusammenstoß im Schneesturm. Während eines furchtbaren Schneesturmes im Staate New York ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Expresszüge der Union Pacific Co. in der Nähe von Woodberg. Mehrere Wagen wurden vollkommen zerstört. Sieben Reisende sind auf der Stelle getötet worden, während über hundert Reisende teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Infolge des heftigen Schneesturmes gestalteten sich die Rettungsarbeiten äußerst schwierig, da es insbesondere auch unmöglich war, sofort Hilfszüge nach der Unfallstelle abzuschicken. Auch der Materialschaden ist sehr bedeutend.

† Der Kreditkriechwindel gegen die Dresdner Bank. In Mailand ist es jetzt gelungen, den Kreditkriechwindler Alexander Smith alias Louis Singer, zu verhaften. Smith suchte dort wieder mit einem von der Dresdner Bank in Frankfurt a. Main erhobenen Kreditbrief einen Betrag zu verüben, indem er den Brief fälschte. Sein Komplize John Wilson, der den Kreditbrief 1898 der Dresdner Bank in Leipzig in Händen hat, konnte noch nicht ergriffen werden.

† Der Bod als Gärtner. Die Bewohner von Böhmen wurden in der letzten Zeit wiederholt von einem Einbrecher heimlich besucht, ohne daß es den angestrengten Bemühungen der Polizei gelang, des Täters habhaft zu werden. Bei einem neuerlichen Einbruch in ein Blumengeschäft wurde der Oberwächter der Berliner Wäch- und Schleppgesellschaft Hermann Gerde gefasst und verhaftet. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung Gerdes ergab, daß er der langgesuchte Einbrecher von Böhmen ist. Ueber die Einbrüche hat der famose Nachkomme auf dem Rordholz. Gerde besch noch die Freibeit, selbst von den Einbrüchen Einzelne zu machen mit dem Einzug des Bod, daß sein Hinzukommen die Freibeit vergrößert habe. Die Gesellschaft gewährte ihm mehrere Male bliefür Belohnungen.

† Tödlicher Automobilunfall. Bei einer Vergnügungsfahrt des Chauffeurs Wilhelm Aehler aus Frankfurt/Main und des Hertschaftleiters von Achen fuhr bei Kadargersbach das Auto gegen einen Wegstein. Der Diener wurde getötet, der Chauffeur schwer verletzt.

Humoristisches.

Der Badfisch. . . . Was gefällt Dir denn am besten an der Russin, Dora? — „Mein Klavierlehrer.“ Ein Kind seiner Zeit. In der Aula des . . . Gymnasiums findet, so erzählt man der Täglichen Rundschau, ein Vortrag über „Barfisch“ mit Harmoniumausführung statt. Ostianer Hint wird, obwohl die Eltern seine Anwesenheit nicht für erforderlich halten, auf bringendes Bitten mitgenommen, weil es doch sein Gymnasium ist. Auf dem Heimwege wird Dora befragt, wie ihm der — übrigens ausgezeichnete — Vortrag gefallen habe. Er gibt zur Antwort: „O, ganz gut, aber ich hab immer auf den Wilson gewartet.“ Erbrachter Beweis. Schriftsteller: „Da soll ich eine Menge Steuern bezahlen und ich verdiene doch jetzt doch noch gar nichts — wie kann ich das der Behörde beweisen?“ — Alter Freund: „Da mußt Du es machen wie die Geschäftstheorie — zeig' einfach Deine Bücher vor!“ Infant terrible. „Okel, wie sieht denn eine römische Nase aus?“ — „Wie die meinige.“ — „Also rot.“ Das Versteck. Ein mir befreundeter Rechtsanwalt in Köln hat in Konstantinopel für seine Frau einen Teppich gekauft. Der Teppich kommt leider zu früh an, und mein Freund war in Verlegenheit, wie er ihn

Kirch-
platz.
Wend.
Karl
Bittorf.
Zine
15 Pfg.
10 Pfg.
1.05
1.05
Tachf.
mit
bedeutet
r und
orr-Ha-
ren be-
kostet
dahie-
besitzers
ankheit
innige
erweisen
Heichen
erverein
ftlichen
reichte
allegor-
envolle
gerin
Herrn
be und
bevolle
reicher
derm
Athenheim
n.

vor der Frau verborgen halten sollte. D: fragt er seine Adelin, die schon lange im Dienst und vordienend ist, um ihren Rat. Dies, gar nicht verlegend, meint gelassen: „Borgen Sie ihn man zu mir in die Küche, da kommt sie nie her!“

Gewissenhaft. „... Was, weil der Maurer Franzel nicht mehr gut hört, will er seinen Beruf aufgeben?“ — „Freilich, er hat Angst, daß er's Zwölfschlag'n überhört.“

Ueberraschung. „Du bist ja ganz blaß und zittrst! Was hast Du denn?“ — „Wo hin ist mir mein Erbkonkel begegnet...“ — „Wen?“ — „Hat er Dich entsetzt?“ — „Nein — angepumpt!“

Eine Rüstereiwirtschaft. Hausfrau: „Laß, bringe Sie mir mal aus dem Speisekammer die Petroleumflasche mit der Aufschrift „Eßig“. Es muß Hundertschilling sein... aber riefen Sie erst d'ran!“

Ueberraschende Wendung. Pamp hatte es in der letzten Zeit arg getrieben. Da wurde er plötzlich telegraphisch nach Hause berufen. Mit schlimmen Ahnungen reiste er ab. Sitzenzettel und mit sorgen-schwerer Miene empfing ihn der Alte: „Ich habe gehört, daß Du massenhaft Schulden haben sollst, daß Du das Schuldenmachen, das sogenannte Pumpen, ver-stehst wie kein Zweiter. Stimmt's?“ — „Welcher ja, Pamp.“ — „Dann, lieber Karl, habe ich eine Bitte. Ich bin in Geldverlegenheit. Verschaffe mir bis morgen fünfshundert Kronen.“

Beides zugleich. „Das ist gewöhnlich so, mein Junge: Kinder und Militär zahlen nur die Hälfte. — Ach, da haben es aber die Kadetten gut, die brauchen dann gar nichts zu bezahlen.“

Das gelobte Land. „Der Baron spricht so viel von seinem neuen Gut; wo liegt es denn?“ — „Ich weiß nicht, wo seine Braut anständig ist!“

Ein Rangel. Ein Bauer wird von einem Anwalt verteidigt, der Temperenzler ist. Als das der Bauer hört, sagt er: „Sie trinken kein Bier, o, mei, nachher wissen's net, wie mildeerde Umstände ausschau'n!“

Kirchennachrichten für Hohndorf

Im Monat Februar wurden
getauft: Elia Lisa, T. d. Zementarbeiters Emil Paul Karl, cel. Eitelde Dora, T. d. Bergarbeiters Johannes Arthur Häfkerth. Hildegard Rosa, T. d. Bergarbeiters Reinhold Adolf Ruffke. Hilda Janna, T. d. Bergarbeiters Paul Max Habig. Max Walter, S. d. Bergarbeiters Karl Richard Ruzbach. Mariane, T. d. Schneidmahlensarbeiters Paul Schneider. Max Erbin, S. d. Bergmahlensarbeiters Hermann Rehnert. Gerhard Walter, S. d. Bergmahlensarbeiters Pietro D. ler. 1 unechteliches Mädchen.

Seit: Albin Curt Beduwing, Krankenpfleger in Blauen i. R. und Ida Elsa Sonntag in Binow. Karl Emil Müller, Bahnarbeiter in Niederplanitz und Minna Louise Unger hier. Carl Friedrich Georgi, Bergarbeiter hier und Kartha Hedwig geb. Bachmann geb. Himmeler hier.

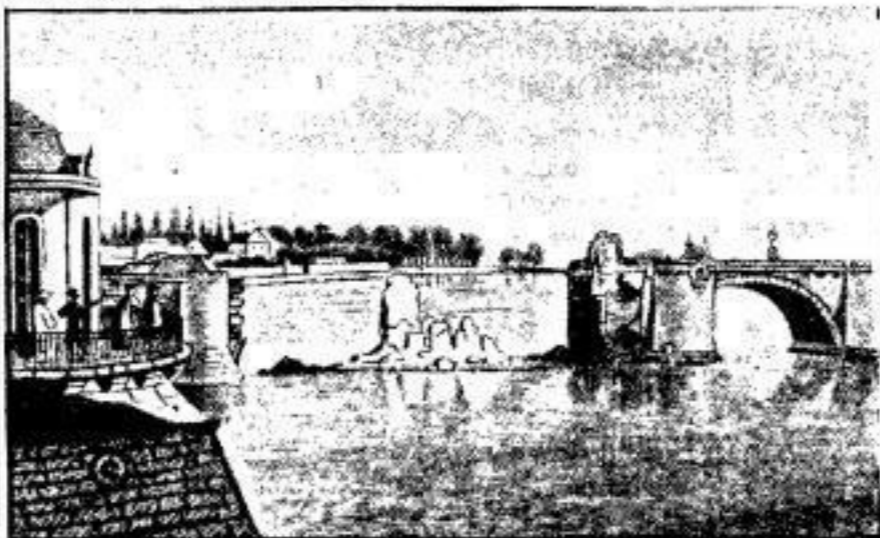
Begraben: Johanne Hegard, T. d. Bergarbeiters Gustav Adolf Helbig, 8 W. 8 T. Brunnhilbe Elly, T. d. Bergarbeiters Theodor Magnus Weber, 6 W. 28 T. Karl Albert, S. d. Bergarbeiters Karl Eduard Olaf, 4 W. 14 T. Johanne Irene Vene, T. d. Bergarbeiters Max Richard Reuber, 6 W. 29 T. Anna Franziska Ulrich, Schutzmanns-Gefrau, 39 J. 8 W. 2 T. 2 unechteliche Mädchen, 2 S. 9 W. 9 T. und 9 W. 17 T.

Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, kann Lungenkranken, die immer zu beschleunigter Herztätigkeit neigen, nicht genug empfohlen werden.

Prof. Dr. Müller (Deutsche Zeitung 1908, Nr. 47.)

Eine Hundertjahrerinnerung: Sprengung der Elbbrücke zu Dresden.

Der 19. März ist ein interessanter Erinnerungstag an den Beginn der feierlichen Ereignisse des Jahres 1813. Der Aufbruch des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III. und die einleitende Freiheitsbewegung des preussischen Volkes hatten den französischen Generalen doch eine gewisse Furcht eingebläht. Die Resolutionskraft war besonders groß in dem Hauptstichpunkt der Napoleonischen Elbstellung. Dies kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß die Franzosen bereits am 9. März Vorbereitungen zur Zerstörung der Dresdener Elbbrücke trafen. Die Dresdener erhoben gegen die Sprengung energisch Protest, als aber neue Nachrichten von der Annäherung der Verbündeten nach Dresden drangen, rückte der französische Marschall Bonaire mit 12,000 Franzosen von Meißen nach Dresden vor und am 14. März morgens um 1/9 Uhr wurden zwei Bogen und 1 Pfeiler der Brücke in die Luft gesprengt. Bei dieser Sprengung



an auch der Erbauer der Brücke — der Dresdener Baumeister Matthias Jottus — ums Leben, indem er bei der Sprengung zerschossen wurde. ... Unser Bild zeigt die Dresdener Elbbrücke nach ihrer Zerstörung (nach einem zeitgenössischen Stich)

Auf gleicher Höhe.

Roman von Hans von Helldorfen.

(Nachdruck verboten.)

„Vorwärts!“ rief Hardegg lustig, und die Weiden zogen an. Nun ging es auf ebenem Wege schneller dahin.

„Wich überkommt alsomal eine graufige Freude, wenn ich das liebe, alte Nest von hier aus so mollig daliegen seh', Franzel. Das ist mein Reich, da kann mir keiner dreinreden, und da kann ich leben auf meine Weise.“

Franzel nickte. Er war glücklich über den strahlenden Ausbruch in Josephs Jügen.

Hardegg war monatelang fortgewesen. Einen feierlichen Empfang hatte er sich vorbehalten, aber die Leute hatten es sich doch nicht nehmen lassen, ihren Grafen persönlich zu begrüßen.

Am hohen, alten Portale standen die murrigen Wehlfalten, und die gebauchten Gesichter der Männer hallen sich auf, als Hardegg zuerst aus dem Wagen sprang. Er drohte ihnen lachend mit der Hand, aber er freute sich doch, sie alle hier zu sehen.

„Bei Euch ist wohl faule Zeit!“ scherzte er. Dann gab er einem jeden die Hand und fragte nach der ein und jenem.

Franzel hatte dazwischen die alte Wirtschaftlerin begrüßt. Sie stand knirschend vor dem Wagen und half ihm beim Aussteigen. Hardegg hatte nicht veräußert, zu erzählen, daß Frau Seraphine eine sehr wichtige Person hier im Schlosse sei.

Der stolze Sichelkranz, der an dem Geweis des Kronenkirchens über dem Eingangsportale feierlich hing, war ihr Wert.

Frau Seraphine hatte auch ihren Kopf für sich, und wenn der Herr den Leuten einen festlichen Empfang unterjagte, so kümmerte sie das nicht. Sie warnte nur erst recht jenen gewaltigen Sichelkranz und hängte ihn dort zur Begrüßung auf. Weizle der Herr Graf sagte, er wurde auch wieder gut. Ach, wie gut war er doch im Grunde, keiner glaubte, das so genau zu wissen, wie Frau Seraphine.

Er schalt denn auch wirklich und schüttelte die hässliche Frau an den Schultern, ausgelassen wie ein Säugling.

Sie schien das erwartet zu haben, weil sie es kannte. „Ja, Frauen's, Herr Graf, uns'reiner will das halt auch seine Hey haben.“

Ihr gutes, volles Gesicht glänzte bei diesen Worten. „Sie will mit nämlich immer bemuttern, und das glückt ihr bei mir nicht“, sagte Hardegg zu Franzel.

„Ein Glück, daß Du da bist, bei Dir wird das feierlich besser anfallen, als bei mir.“

Und er sollte wieder einmal recht behalten. Franzel war noch nie in seinem Leben so gut gepflegt worden, wie jetzt. Frau Seraphine war ja gütlich, endlich einmal jemand zu haben, bei dem sie ihr ganzes Bemutterungsbedürfnis amwenden konnte. Jemand, der alles geduldig aß, was sie Schönes und Stärkendes für ihn kochte und braute, und alles tat, was sie in ihrer ihn tief ruhenden mütterlichen Fürsorge für ihn er-saun.

Franzel nahm es ruhig hin, daß Hardegg sich über diese, sich laud entzündende „Arantensfreundschaft“, wie er es nannte, amüsierte.

„Es ist ja gerade, als ob Ihr zwei aufeinander gelauert hättet“, meinte er belustigt. „Du kriegst rote Waden — und sie ist von einer Lebenswürdigkeit, wie sie diese noch nie an mich verschwendet hat. Franzel, ich wette, sie sezt Dich zum Frosen ein! Sie hält Dich nämlich für ein armes Schlackerl.“

„Gut so, es tut mir wohl, Joseph.“

Hardegg schüttelte den Kopf.

„Wunderlich, wie doch die Menschen verschieden sind! Für mich wäre das nichts, ich glaube, ich bin selbst ein Mensch, der Mitleid fühlen kann, aber Mitleid mit mir wollte ich mir von jedermann stark verbeten haben.“

Franzel wußte das. Sie hatten oft über dieses Thema gestritten, ohne sich zu einigen.

Franzel war sehr viel allein, aber er kam zum Bewußtsein dessen nicht. Hardegg besaß eine ausgezeichnete Bibliothek, in der es viel zu lesen gab. Abends war es dann ein immer gleicher Genug, mit ihm über das, was er gelesen und gedacht hatte, zu sprechen.

Er staunte immer wieder über die sichere Urteilskraft des Freundes. Sie war weit entfernt von einer einseitigen Weisheit, aber von einer so anziehenden Art, daß er sich immer wieder davon bezaubert fühlte. Joseph besaß so eine eigene Weise, die Dinge treffend beim Namen zu nennen, so klar den Schein von der Wahrheit in kurzen Worten zu sondern — ja, wer das auch so leicht vermochte. Dazu gehörte eben eine ganz bequeme Veranlagung, aber auch eine gewisse Nachsichtlosigkeit, in der unweifelhaft eine Stärke seines Charakters lag.

Hardegg war jetzt oft hundertlang draußen in dem Dorf und bei der Ernte auf den Feldern. Er war sehr fleißig, und Franzel beneidete ihn um diese Tätigkeit. Seine Tage schlichen still und ereignislos dahin. Unendlich wohl tat ihm das — er stand es sich recht.

„Deine Vorfahren haben halt so viel gearbeitet“, spottete Hardegg, und da hat sich nun die erschöpfte Kraft auf Dich vererbt. Mit mir ist's umgekehrt. Meine Väter haben nichts getan und bloß gesagt, nun mußt du schaff'n.“

Es lag eine beschämende Wahrheit für Franzel in diesen lachend gesprochenen Worten.

Es wurde aber auch hier zuweilen gesagt und gedacht nach Herzenslust. Es kamen Jagdgäste von nah und fern, dann war es laut im Hause so stillen Schlosse, und Frau Seraphine kam Tag und Nacht nicht aus den Kleidern. Sie konnte das.

Und wenn sie auch pöbelte und stöhnte, es war doch auch ein „Gaudi“ für sie. Es mußte auch solche Zeiten im Leben geben, wo es auf den alten, steinernen Treppen von lustigen Männerritten wieder hie, wo in der großen Halle mit den unzähligen Weisen und Jagdtrophäen an den Wänden Jägerlustigen und Hunde aus- und einließen, wo es in dem dunkelgetäfelten, hohen Schaale lustig zugeht und die Bläser aneinander klagen.

Das war altere Zeit und Recht, und Frau Seraphines verstorbener Mann war ja selbst Oberförster bei dem alten Grafen gewesen.

Sie kramerte ihren Mann ehlich, aber guttob, die Zeiten bei dem jungen Grafen waren mehr nach ihrem Geschmack. Der respektierte den Menschen, ob sich, ob niedrig. Der alte Graf hatte nur fröhliche Juchereien oder Werkzeuge in ihnen gesehen.

Franzel fühlte es wohl, mit wie ertrauten Gesichtern ihn Hardegg's Jagdgenossen musterien.

Wer bist du, und wie kommst du hierher? Du, der Nichtjäger, der nie eine Waffe antührt, du, als Freund die es stolzen, schneidigen Mannes, las er in ihren Augen.

Er nahm das schweigend hin. So trauten sie ja auch eine Welt von Anschauungen. Sie waren aber gut und freundlich mit ihm. Sie merkten bald, daß er ein fröhlic, recht geistig sei, dies aber nicht unobquiem zeige, obwohl er mehr gelernt hatte, als die meisten unter ihnen.

Franzel amte aber doch jedesmal wieder auf, wann er abzugehen. Er fühlte es mehr, als er es zeigen mochte, daß er nicht unter sie gehöre.

Nach solchen Jagdtagen war Hardegg dann doppelt gut und herzlich mit ihm. Franzel wußte es wohl, er wollte es ihn gerade dann fühlen lassen, wie wert er ihm selber sei.

Wie glücklich machte ihn das! Wie schön war überhaupt das Leben jetzt für ihn, hier oben in den herrlichen Bergen, fern von allen reinlichen Menschen.

Als der Sommer sich neigte, wollte es Franzel doch scheinen, als ob Hardegg gereizt sei. Das war nicht selten der Fall. Nun nahm es aber zu. Es kam auch zuweilen eine Unruhe in sein Tun, ein gewaltiger Drang, sich zu beschäftigen, der ihn rastlos bald hier und dorthin trieb.

Franzel marschierete nun schon ganz tapfer mit ihm. Ein Pferd zu besteigen, getraute er sich aber immer noch nicht. Wenn Hardegg ihn dazu drangte, erklärte er, daß er damit noch warten wolle. Es habe keinen Zweck, wieder zu stürzen, weder für Hardegg, noch für ihn selber.

So wanderten sie denn viel umher. Sicherlich oft zu lange für Franzels Kräfte. Frau Seraphine schalt, aber es half nichts, Franzel biß die Zähne zusammen und sprach neben den großen Schritten seines Freundes her. Endlich mußte sich doch diese Schwäche abzuwinden lassen.

Heute hatten sie die erste hundertlange Ausfahrt gemacht. Hardegg wollte das Schlagen des Volkes an einer entfernteren Stelle seines Reviers persönlich begutachten, und Franzel hatte erklärt, er ginge mit.

Es verstand sich nun schon von selbst, daß Franzel die städtischen Kleider gegen Ledersack und Jagelstiefe vertauschte. Zu Lederhosen und Lederstiefeln konnte er sich jedoch nicht verstehen. Er sah sich ein, daß dies für ihn nicht passe. Hardegg hatte sich sicherlich darüber lustig gemacht.

Joseph Hardegg ging hier in der Heimat immer in der Tracht des Landes. Franzel verstand es sehr gut, daß er sich darin wohler und freier fühlte, als im Smoking und Lederschuhen.

(Fortsetzung folgt.)

Militär... Die Er...
* Die Er...
* Der Er...
* Nach Ber...
* Auf der ga...
* Die...
* Eine betrie...
* Die...
* Das...
* Der...
* Der neue...
* August 1864...
* am 27. Oktober...